

nachlässigten Abschnitt zürcherischer und schweizerischer Geschichte vor. Die schöne, bebilderte Ausstattung des Bu-

ches verdient in Zeiten der schnellen Presse besondere Erwähnung.

Peter Opitz, Zürich

Isabelle Noth, Ekstatischer Pietismus. Die Inspirationsgemeinden und ihre Prophetin Ursula Meyer (1682–1743), AGP 46, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 382 S., ISBN 3-525-55831-7

Erfreulicherweise mehren sich die wissenschaftlichen Untersuchungen zu (radikal-)pietistischen Themen. Dazu gehört auch die zu besprechende kirchenhistorische Dissertation von Isabelle Noth, die im Wintersemester 2003 in Bern damit promoviert wurde. Noth widmet sich den «wahren Inspirationsgemeinden» und namentlich der Thuner Strumpfwerberin und Prophetin Ursula Meyer (1682–1743), die neben Johann Friedrich Rock (1678–1749) zu den bedeutenden Inspirierten des frühen 18. Jahrhunderts gehört. Der Materialbestand über Meyers Inspirationen ist relativ umfangreich im Verhältnis zu demjenigen anderer radikalpietistisch-separatistisch gesinnter Frauen in der Eidgenossenschaft.

Die Meyer galt unter Inspirierten als «Werkzeug des Geistes» mit der prophetischen Gabe, den Willen Gottes zu verkünden, der der entsprechenden Person visionär und/oder auditiv zuteil geworden ist. Das hiess, dass die Prophetie in der biblischen Tradition nicht abgeschlossen, sondern auf Zukunft hin offen wäre. Noth untersucht besonders die Inspirationszeit Meyers 1715 bis 1722, weil die folgenden Jahre bis zu deren Tod 1743 weithin noch im Dunkeln liegen. Sie fragt nach möglichen Gründen und Voraussetzungen für die Bildung und die Blütezeit von Inspirationsgemeinden.

1781 erschienen Teile der «Aussprachen» Meyers unter dem Titel «Himmlischer Abendschein» im Druck. Noth strukturiert diese Texte unter eschatologischen, christologischen und ekklesiologischen Gesichtspunkten. Pneumatologische Aspekte verteilen sich im Buch an verschiedenen Stellen. Für ihre Studie konnte die Verfasserin zudem die 42-bändige Sammlung von gedruckten Extracten aus Diarien sowie einen Bestand an Drucken aus Bibliothek und Archiv der heute noch bestehenden Inspirationsgemeinden in Main Amana USA heranziehen. Meyers Kindheit und Jugend im ausgehenden 17. Jahrhundert fielen in eine Zeit politischer und religiöser Veränderungen. Bern fühlte sich durch das absolutistische Frankreich Louis XIV. politisch bedroht. Die Aufnahme von Refugianten belastete zudem das Verhältnis zum Nachbarn. Andererseits war den Hugenotten die Strumpfweberei mit ihrem Aufschwung der Wirtschaft zu verdanken. Vater Meyer selbst war – nach seiner Zeit als angesehener Postverweser in Bern – Besitzer mehrerer Strumpfwebstühle und liess einige seiner Kinder den Beruf des/r Strumpfwebers/ in erlernen im Blick auf deren wirtschaftliche Unabhängigkeit und Vermögensbildung.

Ursula scheint in ihrer Jugend einem pietistischen Zirkel in Thun angehört zu haben. Bekannt ist, dass sie mit ihrer Schwester Helena seit 1715 in den folgenden sieben Jahren unter einer buntgemischten Schar aus Neutäufern, prophetisch-hugenottischen Flüchtlingen und Radikalpietisten auf der Wetterau nördlich von Frankfurt lebte und als endzeit-

liche Prophetin aktiv war. Diese herausragende Stellung einer Frau war in jener weithin von Männern dominierten Zeit und Gesellschaft nicht selbstverständlich. Im Rückblick auf ihre Inspirationsphase erklärte sie selbstkritisch, dass ihre Eingebungen wohl keiner blossen menschlichen Einbildung entsprungen sind, trotzdem habe sie immer wieder Selbstzweifel gehegt. Nun danke sie Gott für seine Durchhilfe und wolle sich «an das ewig Bleibende halten, an die Liebe Gottes» in Jesus. Klingen hier reformatorische Grundzüge heraus, nachdem die Meyer über Jahre hinweg auf dem Weg zu dem «Christus in uns» war? Isabelle Noth lässt diesen Gedankengang nicht mehr zu.

Die Inspirationsgemeinden hatten in der Mitte des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt überschritten und gerieten in eine existentielle Krise. Die ersten «Werkzeuge» Gottes mit ihren geistgewirkten Aussprachen waren verstorben, das Geschichtsbild vom nahenden Ende aller Zeiten mussten sie revidieren. Im Berner Oberland wurden die Herrnhuter und die Heimberger zu Konkurrenten für die

Inspirierten und besaßen genug Anziehungskraft und Mittel, diese in ihrer Mitte aufzunehmen. Heute existieren in der Schweiz keine Inspirationsgemeinden mehr.

Noth hat mit dazu beigetragen, die Terra incognita in der Frauen- und Geschlechterforschung des Pietismus aufzubrechen. Sie hat zudem Ansätze für die Weiterarbeit auf dem Feld des Schweizer Radikalpietismus aufgezeigt. Von Interesse wäre eine Untersuchung über die Reisen und Besuchsaktivitäten von Inspirierten, die bekanntlich auch in der Schweiz mit Separatisten und Spiritualisten Gemeinschaft suchten. In diesem Zusammenhang wäre auch die Verbreitung und Wirkung der Berleburger Bibel (1726–1742) unter den Schweizer Pietisten darzustellen.

Die Arbeit wird abgerundet durch ein Personenregister. Wünschenswert für eine weitere Auflage wären ebenso ein Orts- und ein Sachregister, zumal das Thema auch dem theologisch geneigten Leser noch wenig vertraut ist.

J. Jürgen Seidel, Zürich

Volkmar Ortmann, **Reformation und Einheit der Kirche: Martin Bucers Einigungsbemühungen bei den Religionsgesprächen in Leipzig, Hagenau, Worms und Regensburg 1539–1541**, Mainz: von Zabern 2001, 343 S. (VIEG 185), ISBN 3-8053-2730-7

Andreas Gäumann, **Reich Christi und Obrigkeit. Eine Studie zum reformatorischen Denken und Handeln Martin Bucers**, Bern: Lang 2001, 584 S. (ZBRG 20), ISBN 3-906766-75-6

Reinhold Friedrich, **Martin Bucer – «Fanatiker der Einheit»?: Seine Stellungnahme zu theologischen Fragen**

seiner Zeit (Abendmahls- und Kirchenverständnis) insbesondere nach seinem Briefwechsel der Jahre 1524–1541, Bonn: Verl. Für Kultur und Wissenschaft 2002, 459 S. (Biblia et Symbiotica 20), ISBN 3-932829-49-2

Martin Bucer (1491–1551). Auf der Suche nach Wiederherstellung der Einheit. Begleitbuch zur Ausstellung im Universitätsmuseum Heidelberg 9. November 2001 – 24. Januar 2002, erarb. von Albert de Lange unter Mitarb. von Thomas Wilhelm, Ubstadt-Weiher: Verl. Regionalkultur 2001 (Archiv und Museum der Universität Heidelberg / Schriften 5), ISBN 3-89735-180-3